

Predigtpreis 2010: Laudatio auf Bischof Reinhold Stecher

„Sinnbilder“ heißt ein Buch von Bischof Reinhold Stecher aus den letzten Jahren. Von ihm selbst gemalte Bilder enthält es; und kurze Texte, die in die Bilder hineinführen, oder in Bilder der Psalmen, der Propheten, der biblischen Weisheit. Reinhold Stecher ist ein Bilder-Mensch, Bilder-reich. Es ist nicht der nette Bilder-Reichtum, der eine Rede oder Texte schmückt und gefällig macht. Und vielleicht passt das Wort „Bilder-Reichtum“ auch gar nicht; keine Opulenz, eher Kargheit; kein Überfluss, sondern Konzentration.

Bilder sind Türen, dahinter, darin der Weg, der Weg ins Unabsehbare, Abgründige, wohl-tuend und beängstigend Weite. Bloßer Bilderreichtum, mit dem manche Predigt prunkt, darf es nicht sein. Da werden dann Türen aufgemacht wie bei einem Adventskalender. Eine nette Figur dahinter, Schluss; kein Weg ins Unabsehbare, Papier-Kulissen nur, ein optisches Signal, das Assoziationen abrufet und verpuffen lässt.

Bilder-Reichtum; das Fernsehen, unser Ganzjahres-Adventskalender: Bei jedem Knopfdruck geht die Tür zu einem Bildchen auf. Mitunter sind es gewiss auch Bilder, die uns berühren, Gesichter, die uns kaum loslassen. Man sollte das nicht kulturkritisch verachten. Aber zurück zum Bilder-Menschen Reinhold Stecher. Das Wort Bilder-reich hat es nicht gut getroffen. Und doch: Nehmen wir seine „Auto-Predigt“, die Sie im Heft zur Preisverleihung abgedruckt finden. Das könnte leicht so eine Bilder-reiche Adventskalender-Predigt sein: ein Türchen nach dem anderen aufgemacht und doch nur ein oberflächliches optisches Signal dahinter. Wenn man den Prediger und Bilder-Menschen Reinhold Stecher nicht kennen würde, vielleicht würde man sich am Anfang der Predigt schon mit seinem Predigthörer- oder Predigtleser-Schicksal abfinden: Also, das Auto in des Predigers Hand: Jetzt werden mir gleich ein paar Türchen aufgemacht; es glitzert geistreich; ein blutleerer Gedanke wird illustriert. – Was man sich doch alles beim Auto so denken kann, und fertig; Adventskalender-Bildchen halt. Allenfalls für kindliche Gemüter – und gerade für die nicht. In diesem Fall: weit gefehlt. Ich weiß nicht, wie es der Prediger Reinhold Stecher schafft, von den Auto-Bildern ins Zentrum einer anrührenden, alles andere als abgehobenen Theologie des Heiligen Geistes zu kommen. Die wenigen, kargen Bilder machen Türen auf, hinter denen sich der Weg ins Unabsehbare öffnet. Wie er nur diese Türen findet. Das können nur Bild-Erfahrene, Tür-Erfahrene, Tür-Öffner.

Die Scheinwerfer: sie konzentrieren aufs Wesentliche, bringen die Kurven ans Licht, denen wir folgen müssen, die Windungen, die unser Weg nehmen muss, ohne dass er deshalb vom Ziel abkäme – der gute Gottesgeist der Konzentration und der vertrauensvollen, kurvenerprobten Weg-Weisheit. Die Klimaanlage – und der Geist, der für die gute, wohltuende Atmosphäre sorgt, so oft beschworen und vermisst in der eisigen oder überhitzten Atmosphäre einer Kirche, die von Misstrauen oder ängstlich-hilfloser Hyperaktivität beherrscht wird. Und dann die Zündkerzen: der Funke, der alles in Bewegung bringt – der Geist der Kreativität, der zündende Einfall, der Menschen mitreißt, begeistert mittun, ihren Kleinmut vergessen lässt; die Zündkerzen der Liebe, die alle starre Verzagtheit überwindet und uns das Leben wagen lässt.

Sinn-Bilder machen Türen auf und nehmen uns mit auf dem Weg ins Unabsehbare, mitten hinein in die Erinnerungen, Phantasien und Hoffnungen, in denen uns der Heilige Geist erfahrbar, in denen er wenigstens erahnbar wird: in all dem der „große Mutmacher“, der Paraklet.

Ich weiß nicht, woher Bischof Reinhold Stecher diesen aufregend-aufrichtenden Gedanken hat: dass Paraklet – ein biblischer Name für den Heiligen Geist – mit Ermutigen zu tun hat. Ich verdanke diesen so seltenen Hinweis Pater Bernhard Häring, dem Geistmenschen und begnadeten Mutmacher. Der hat ihn in eine Kirche hineinbuchstabiert, die nach dem 2. Vatikanischen Konzil Angst vor ihrer eigenen Courage bekam. Meist übersetzen wir *Paraklet* mit Beistand (das ist sprachlich natürlich richtig, aber eben nicht alles) oder mit Tröster. Guter Trost ist nicht zu verachten. Aber auch er ist nicht alles, womöglich auch nicht das Entscheidende, wenn vom Heiligen Gottesgeist die Rede sein soll.

Wie Reinhold Stecher jetzt auf den Mutmacher kommt – in seiner Auto-Predigt? Mir würde das schon einleuchten, der ich den Mut nicht aufbringe, mich selbst ans Steuer zu setzen und beim Mitfahren meine Ängste nicht immer gut beherrschen kann. Aber das ist meine persönliche Marotte. Reinhold Stecher steuert den Gedanken fast unmerklich an – und plötzlich, fast unvermittelt ist er da. Die Bild-Geberin Auto hat ihre Schuldigkeit getan. Jetzt sind wir mitten in der Theologie des Heiligen Geistes, auf Wegen, die uns so kreativ geöffnet und auf denen wir so einfühlsam geleitet wurden.

Der Ermutiger: nicht so gut angesehen in einer Kirche, die sich mit mutigen Leuten schwer tat und schwer tut. Über mutige Leute ist nicht gut herrschen. Wer gern mit mutigen Menschen zusammen ist, braucht Mut. Da ist das Trösten oft leichter – und das Bei-

stehen. Nur auf den ersten Blick. Wieviel Mut braucht doch auch das gute Trösten und Beistehen – und wie selten ist es deshalb.

Mut, ist er tatsächlich so wichtig, dass man ihn eine Gotteswirklichkeit nennen, Gottes Geistwirklichkeit darin wirksam sehen dürfte? „Mut hat auch der Mameluck“: Wie geringschätzig und verständnislos Dichturfürsten doch reden können; geringschätzig gegen den Mut und die Mamelucken.

Der Mut zu glauben, er ist so kostbar, dass man kaum den Mut findet, von ihm zu reden; in der Theologie schon gar nicht. Paul Tillich ist die rühmenswerte Ausnahme. Nehmen wir wieder unsere Zuflucht bei den Bildern: Reinhold Stecher malt uns den Paraglider, der sich von der Thermik nach oben tragen lässt, in die Luft, in die Thermik förmlich hineinspringt. Ich denke an den Schwimmer, der sich dem Wasser anvertraut; nicht blindlings. Er weiß ja, dass es trägt. Und der Paraglider hat vielfach erfahren, dass die Aufwinde ihn tragen, normalerweise.

Und wir Glaubende, nach dem guten Glauben Suchende, um ihn Ringende: Wir sollten hineinspringen in die Liebe, die uns über allen Kleinmut hinausträgt, in den Unendlichen, Unermesslichen hineinträgt. Wir sind schon abgesprungen. Und haben doch den Sprung nie hinter uns. Wir haben erfahren, dass es trägt, „normalerweise“ – und erwarten mit mehr oder weniger großer Bangigkeit, wie weit es trägt. Und wir versuchen, dem Aufwind dieses großen Ermutigers zu vertrauen, der uns hinwegtrüge über die engen Grenzen, die der Kleinmut uns zieht.

Ach ja, der Mutmacher, die Mutmacher, die Geistmenschen; wie kostbar sie doch sind. Aber was macht die Mutmacher aus? Dass sie selbst mutige Menschen, eben Geistmenschen sind, sich diesem Aufwind anvertrauen, es immer wieder versuchen. Mut macht Mut. So einfach ist das. Der Mut, sich hinauszuwagen, auch wenn man abstürzen und in den Wogen versinken kann; der Mut, mit der Thermik und den Wogen zu leben, so überhaupt erst zu leben, den Hintergrund zu wagen und sich nicht an den Kulissen festzuklammern oder es bei den billig-teuren Bungee-Jumping-Mutproben zu lassen. Mut macht Mut; mutige Menschen ermutigen. Für mich gehört Bischof Reinhold Stecher zu ihnen; er, der Hochgebirgsmensch, der sich nie kleinkriegen ließ von den Kleinmütigen und Kleinkarierten. Wie schön, dass wir ihn heute mit dem Predigtpreis 2010 ehren dürfen! Im Namen der Jury darf ich Ihnen herzlich und mit großer Freude gratulieren.

Jürgen Werbick

